

— 106 —

Jörg sich endlich friedlich von ihr trennte, weil er nach seiner Angabe nicht mehr so viel verdiene, als er und seine Frau zum „Suffen“ brauchten. Wir Knaben, die Untergebenen Jörgs, rächten den Braven bisweilen an seiner Ehehälfte, indem wir ihr „Suffnokki“ nachriefen, was er ihr jeweils von Herzen gönnte.

Neben dem Koffenjörg fungierte im Engel als Spanner der Muserlorenz, ein kleines, verwachsenes Männchen. Er tatete sonst nach Weiberart, indem er Garn spulte bei seinem Schwager, dem „Muserfidele“, der ein Weber „auf dem Graben“ war. Hatte der Fidele nichts zu spulen, so verrichtete der Lorenz Spannerdienste im wahren Sinn des Wortes. Er ging mit des Engelmwirts Pferden, die den Groß-Fuhrleuten als Vorspann dienten, bis ins Gutachertal, von wo er sie wieder zurückbrachte. Er ritt dann „heimzua“ und wurde wegen seiner schlechten Reiterfigur von uns Buben oft ausgelacht.

Des Muserlorenzen Bruder, der Bernhard, war aber ein vielgenannter Mann im Städtle. Er bekam schon als Knabe den Spitznamen „der Gitschebock“, weil er, die einzige Geiße seiner Wase, „des Muser-Fränzelis“, hütend, seinen Kameraden erzählte, sein „Bäsle“ habe den schönsten „Gitschebock“, und den müsse er hüten.

Diesen Namen bekam er vor mehr denn siebzig Jahren und ist unter demselben in Hasle den alten Leuten heute noch wohl bekannt.

Später wurde er Schuhmacher, wanderte und arbeitete elf Jahre lang in der Schweiz; aber als er heimkam, war er eben wieder der Gitschebock, wie vorher.

Nach seiner Rückkehr schusterte er beim „Häserhans“, einem Freund meines Vaters, und ich bin als zehnjähriger Knabe oft beim Gitschebock in der Werkstätte gesessen, wenn ich seinem Meister Arbeit brachte, und habe des Gefellen Schnurrbart bewundert, den er aus der Fremde mitgebracht hatte. Ich hab' mich auch einmal in seiner Gegenwart mit